

Nachwort

„Hemmungslos“ war, wenn man der Verlagswerbung Glauben schenken darf, eines der beliebtesten Werke Hugo Bettauers, ohne allerdings die Auflagenhöhen der Romane „Die freudlose Gasse“ (1923) oder gar „Die Stadt ohne Juden“ (1922) zu erreichen. Es kam Mitte 1920 auf den Markt (Auflage 5000), und im Jahr darauf war die Romanvorlage, wie häufig bei Bettauer, bereits im Kino als Film zu sehen. Der kleine Wiener Wilhelm Müller Verlag kündigte das Buch nicht gerade bescheiden als „den sensationellsten Kriminalroman der Gegenwart von dem amerikanischen Journalisten Hugo Bettauer“ an. Als Beweis für die anhaltende Zugkraft des fleißigen Autors kann die Tatsache gelten, daß vier Jahre später eine neue auf dem Wiener Markt erscheinende Zeitschrift „Das Tribunal. Internationale Justiz- und Kriminalzeitung“ den Roman ab Erscheinungsbeginn in Fortsetzungen unter dem Titel „Der Mann, der leben wollte!“ publizierte.

Dieser „Kriminalroman aus der jüngsten Zeit“, wie der erste Untertitel lautete, läßt sich allerdings der Werbestrategie zum Trotz nicht problemlos unter dem Begriff „Krimi“ oder „Detektivgeschichte“ einreihen. Das hängt wohl damit zusammen, daß zwar die Faszination des Verbrechens für den Autor sichtlich hohen Stellenwert besitzt, die Aufklärung dreier Verbrechen (Raub, Raubmord, Mord) durch die kriminalistische Kleinarbeit eines Lokalreporters dennoch nicht im Mittelpunkt des Romans steht. Vielmehr will Bettauer das Schicksal eines Mannes (Koloman von Isbaregg) ausbreiten, für den der Zusammenbruch der Österreichisch-Ungarischen Monarchie auch sein Niedergang war und der kaum anders handeln kann, als er es tut.

Die ersten zwei Verbrechen - der Raub an einem „obszönen Frauenzimmer“ und die Ermordung des verabscheuungswürdigen „Reptils“ und „widerlichen Geizhalses“ Geiger - geschehen noch in Teil I. An der Aufklärung arbeiten die Polizei und der gefinkelte Reporter Jeremias Finkelstein, ein, wie der Autor wohl über sich meint, „recht gewöhnliches Individuum, von minderer Bildung, aber ein guter Beobachter“. Im zweiten Teil ist von den Ermittlungen überhaupt nicht mehr die Rede. Allein, es passiert das dritte Verbrechen: Kolo bringt seine Frau durch eine Überdosis Morphium um, um an ihren unermeßlichen Reichtum zu gelangen. Erst in Teil III wird an den früheren Handlungsstrang wieder angeknüpft. Nun geht es nur mehr um Aufklärung, Verhaftung strafrechtliche Verurteilung des Täters. Aber dieser ist kein „gewöhnlicher Verbrecher“, keine „reißende Bestie“, und das ist das eigentliche Thema dieses Romans, in dem der Autor eine (doppelte) Moral erläutert und verteidigt, die er ausschließlich aus dem Kriegserlebnis schöpft. Der aus einem verlorenen Krieg heimkehrende Offizier, für den kein Platz in der Gesellschaft mehr vorhanden ist oder zu sein scheint, der einmal vermögend, jetzt verarmt und seines Adelstitels beraubt ist, war so etwas wie ein fixer Bestandteil der republikbezogenen Literatur in Österreich nach 1918. Bettauer hebt das Erlebnis des Krieges hervor und prangert jene „tägliche Glorifizierung aller verächtlichen Eigenschaften“ an, die zu einer „Labilität aller Moralbegriffe“ geführt habe. Kein Wunder also, resümiert sein Held, „daß ich nicht eine Spur von Gewissensbissen empfinde“. Das Credo des unschuldigen Schuldigen: „Wenn es mir zweckvoll erscheint, so bin ich imstande, ein Verbrechen zu begehen oder aber auch eine sogenannte anständige Handlungsweise.“ Kolo entzieht

sich der irdischen Strafe, indem er vor der Urteilsverkündung im Chaos die Flucht ergreift.

Womit wir bei der Frage nach dem zweiten dominierenden Thema im Roman „Hemmungslos“ angelangt sind: Liebe und Erotik. Die im Krieg zerstörte bürgerliche Moral geht Hand in Hand mit der von der sozialen Umschichtung der Nachkriegsgesellschaft ausgelösten „Lockerung aller Sittlichkeitsbegriffe“ vor dem Hintergrund einer erotischen Scheinkonjunktur. Es ist eine Zeit, „da alle Begriffe auf den Kopf gestellt sind“. Bettauers Held, Koloman von Isbaregg, ist ein tolles Mannsbild, der „seine Wirkung auf Frauen« gut kennt, denn er ist ja „Lehrmeister in der Kunst des Liebens“! Kolo ist ein „schöner Mann, dem sicher alle Herzen zufliegen“, ein „schöner, großer Mann“, „hochgewachsen“ einem „schlanken, sehnigen Körper“, mit „energischen, feinen Gesichtszügen“, einem „erotischen brünetten Gesicht“, mit „überlangen Wimpern“ usw. Zu seinem „bestrickend liebenswürdigen Wesen“ zählten die „wie im Fieber glimmernden schwarzen Augen“. Er konnte jede Frau „erobern“, aber, und das ist sein Manko, er ist nicht der Mann, „mit dem ein Weib Freundschaft halten kann“. Er suchte vielmehr ein „Weib, das ihm auf die Dauer widerstanden hätte“. Er glaubt es in der 'dänischen Schriftstellerin (die übrigens z.T. nach Karin Michaelis gezeichnet ist) Helga Esbersen zu finden. Diese emanzipierte Frau („das scheinbar männerfeindliche und unberührte Weib“) bewundert immerhin seine „männliche Schönheit“. Auch dieser Frauentypus, variiert mit der bedrängten Unschuld eines in mißliche Zustände schuldlos geratenen untadeligen Weibs, gehört zum Personenrepertoire Bettauers. Frauen in Statistenrollen mögen mal „rassig und pikant“, mal „rassig und schlank“ sein. Bettauer vertritt in „Hemmungslos“ denselben Dualismus, den er in seinen aufklärerischen Wochenschriften vertreten wird. Doch die erotischen Höhenflüge, für manche Zeitgenossen die Würze seiner Romane („Aus allen Zukunfts- und Gegenwartsorgen flüchtete man zu Gott Eros ...“), reizen durch ihre Wiederholungen heute nicht mehr.

Der Ort der Handlung, die Topographie, in erster Linie Wien, spielt in diesem Werk eine weitaus geringere Rolle als in seinen typischen „Wiener Romanen“. Der soziale und politische Hintergrund weicht vor dem Einzelschicksal zurück. In den ersten beiden Teilen wird nur beiläufig von der „Unsicherheit der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse“ und der „seltsamen Umgruppierung der sozialen Schichten“ gesprochen. Aus diesem Grund muß der ausgebrochene Anarchismus („dumpfe Unruhe lag über der ganzen Stadt“), der im zweitletzten Kapitel des Romans handlungswirksam wird und den Roman beschließt, dem Leser etwas unvermittelt vorkommen. Bettauer schildert hier in Wirklichkeit die täglichen Ereignisse im Österreich der Jahre 1919 und 1920, als Demonstrationen und Ausschreitungen von Hungernden und Arbeitslosen, die selten ohne Todesopfer und viele Verletzte endeten, auf der Tagesordnung waren. Beispiel: „Gründonnerstagsputsch“ in Wien im April 1919, als das Parlamentsgebäude gestürmt wurde. In „Hemmungslos“ kann man allerdings nicht wie sonst bei Bettauer die Romanfiktion an der Tageschronik messen.

Möglicherweise durch die flüchtige Schreibweise bedingt, unterlaufen dem Autor einige Schnitzer, so etwa in der Zeitfolge der Handlung. So weiß der Leser, wann der Spekulant Geiger ermordet wurde (Ende Mai 1919), während der Roman Mitte 1920 veröffentlicht wurde. Verwirrend wird es allerdings, wenn es bei den Ermittlungen des Lokalreporters

im III. Teil heißt, es wären seit Geigers Tod „fast drei Jahre“ vergangen. Auch die Auflistung, Pensionsgäste im I. Teil birgt Ungereimtheiten in sich. vom „Maler Horatius Schreigans“ (!) die Rede, der in der Sezession die ungeheuerlichsten Erotika ausstellte“ und wenige Seiten später wird aus ihm „Herr Holthaus, der erotische Sezessionist“, dessen malende Tochter Cleo heißt und ebenfalls zugegen ist. Ähnlich erging es Bettauer bei seinem über Monate verfaßten Fortsetzungsroman „Der Kampf um Wien“, als er innerhalb weniger Fortsetzungskapitel den Vornamen einer wichtigen Person vergaß und änderte.

Zur Schilderung der Auf- und Absteigenden der Wiener Gesellschaft der Nachkriegszeit dient Bettauer das Pferderennen in der Freudenau. Über mehrere Seiten fängt er die Derbyatmosphäre schick ein. Diese Episode muß dem Schriftsteller derart gefallen haben, daß er sie unter Austausch der Personennamen fast wortwörtlich und bis auf die Interpunktion genau in seinen vier Jahre später, zuerst in Fortsetzungen in einer Wiener Tageszeitung erscheinenden „Roman von heute“, „Das entfesselte Wien“, hinein verpflanzte. Frau Dagmar ist jetzt Frau Sonja, und Kolos Double nennt sich nun Paul Mautner. Beide haben „Pferdeverstand“, und beide verlieren ihr ganzes Geld. Wohl gewinnt dasselbe Pferd dasselbe Rennen in beiden Büchern, aber da ist ein kleiner Unterschied: Das dritte Pferd an der Spitze wird „Hitler“ genannt!

Der flotte Romanschreiber und Volksaufklärer Hugo Bettauer wurde am 18. August 1872 in Baden bei Wien geboren. Sein frühverstorbenen Vater Arnold war aus Lemberg na Wien gekommen und wurde Börsenarrangeur. Der junge Bettauer besuchte die Schule in Wien, trat mit achtzehn Jahren aus der jüdischen Religionsgemeinschaft aus und wurde Protestant. Nach dem Tod seiner Mutter und einem Intermezzo beim Militär, von dem desertierte, brach Bettauer nach Amerika auf und erwarb dort die US-Staatsbürgerschaft. Er kehrte aber 1899 nach Europa zurück, wo er sich zunächst in Berlin als Journalist niederließ. Dort arbeitete er für die Lokalredaktion der „Berliner Morgenpost“, bis er wegen seiner Kritik, vor allem an der Polizei, gekündigt wurde. Er wurde aus Preußen ausgewiesen und ging nach Zwischenstation in München und Hamburg wieder nach Amerika, diesmal in Begleitung seiner späteren zweiten Frau. In New York begann er Romane, vornehmlich Fortsetzungsromane, wie am Fließband schreiben. Es sind z. T. Kriminalromane, die in der unmittelbaren Gegenwart spielen und das Milieu der deutschen und österreichischen Einwanderer einfangen („Im Banne von New York“, „Kampf ums Glück“, „Auf heißem Boden“, „Im Schatten des Todes. New Yorker Kriminalroman“, „Aus den Tiefen der Weltstadt. Ein Yorker Roman aus unseren Tagen“). Für den Herausgeber der großen deutschsprachigen Zeitung sind Bettauers Romane ein Garant für steigende Auflagenzahlen. Nach zwölfjähriger Abwesenheit kehrt Bettauer wieder nach Österreich zurück, wo er etwa für die Tageszeitungen „Die Zeit“ und später die „Neue Freie Presse“ arbeitet. 1920 erscheinen seine ersten beiden Bücher „Faustrecht“ und „Hemmungslos“. Neben der Romanschriftstellerei beginnt der Journalist eine rege Aktivität als „Sozialreporter“ in der Zeitung „Der Morgen“. Er befaßt sich zunehmend mit den sozialen und wirtschaftlichen Problemen der jungen Republik und wird 1922 Redakteur der liberalen Tageszeitung „Der Tag“. In diesem Jahr veröffentlicht er fünf Romane, allen voran die „Zukunftsvision“ eines „judenfreien“ Wien, „Die Stadt ohne Juden“. Außerdem erschienen der „Roman eines Ausgestoßenen“ „Das blaue Mal“, der das Rassenproblem in den Südstaaten Amerikas aufgreift, der geschickt konstruierte Kriminalroman „Der

Frauenmörder“, der Konjunkturroman „Die drei Ehestunden der Elisabeth Lehndorff“ und schließlich der lange Fortsetzungsroman über das Wien der Gegenwart „Der Kampf um Wien“. Letzteres Werk schildert das vergebliche Bemühen eines der reichsten Männer der Welt, die Geburtsstadt seiner Mutter zu sanieren. Bettauer verwandelt hier meisterhaft die Tageschronik von heute in die Romanfiktion von morgen und greift eine ganze Reihe von aktuellen, brennenden Themen auf – von Abtreibung bis Alkoholismus, von Drogensucht bis Antisemitismus und Börsenspekulation. Zuerst als Fortsetzungsroman, später als Buch veröffentlicht Bettauer 1923 den „Wiener Roman“ „Die freudlose Gasse“. Neben weiteren Romanwerken wie „Die schönste Frau der Welt“, das für eine Schauspielerin geschrieben wurde (1924), „Der Herr auf der Galgenleiter“ (1922), „Das entfesselte Wien“ (1924) zählt „Die freudlose Gasse“ mit Greta Garbo in einer Hauptrolle zu den neun nachgewiesenen Verfilmungen nach Bettauer-Romanen.

War es der kleine Roman „Die Stadt ohne Juden“, der den Unmut mancher Kreise über den „Zeiten- und Sittenschilderer“ Hugo Bettauer richtig geweckt hatte, so wurde der Autor erst recht umstritten, als er im Frühjahr 1924 zusammen mit Rudolf Olden eine Zeitschrift gründete. Sie hieß „Er und Sie. Wochenschrift für Lebenskultur und Erotik“ und sollte Bettauer als erweitertes Forum für jene Anliegen dienen, die er in seinen Sozialfeuilletons zur Sprache gebracht hatte: Popularisierung und Enttabuisierung verschiedener sexueller und gesellschaftspolitischer Themen. Die Wochenschrift stieß nach kurzer Zeit auf scharfe Kritik, vor allem von Seiten derer, die meinten, sie würde die Moral der Jugend gefährden. Es läßt sich aber darüber streiten, ob die Sorge um das Wohl der heranreifenden Jugend nicht auch von blankem Antisemitismus gegen den „Juden“ Bettauer geleitet war. Wie dem auch sei, Bettauer wurde als »gewerbsmäßiger Pornograph«, als »Kloakendichter«, als »perverses Kloakentier« usw. beschimpft. Nach fünf Nummern und mehreren Beschlagnahmungen stellte „Er und Sie“ sein Erscheinen ein, und Bettauer wurde wegen Pornographie angeklagt. Der Begriff „Pornographie“ ist für heutige Leser unbedingt zu relativieren und vor allem möglichst im Kontext des Jahres 1924 zu sehen. Zur Diskussion standen Themen wie Abtreibungsreform (Bettauer traf für deren Entkriminalisierung ein), Alkoholismus, Wohnungsnot Prostitution, die „erotische Revolution“, Frauenemanzipation. Drogenhandel usw., Themen, die einfach in der Luft lagen. Zum Verhängnis wurden ihm „Kontaktanzeigen“ (Kuppelei!) und Abbildungen von Gemälden Alter Meister, die auch nackte Frauen zeigten. Neben dem „öffentlichen Ärger“, das Bettauer auslöste, hatte er eine sehr treue Anhängerschaft, und wir wissen, daß nicht nur die unteren Schichten seine Bücher und Wochenschriften aufmerksam und eifrig lasen. Es entstanden „Er und Sie“-Clubs, Nachahmer versuchten durch Konkurrenzblätter ins Geschäft einzusteigen, und der „Seelendoktor“ Bettauer „ordinierte“ in seiner Redaktion-cum-Sozialamt mehrmals in der Woche für Rat- und Stellensuchende. Auf „Er und Sie“ folgte im März 1924 „Bettauers Wochenschrift. Probleme des Lebens“. Im September 1924 wurde Hugo Bettauer vom Vorwurf der Pornographie von einem Geschworenengericht freigesprochen. Der Konflikt um seine Person, der ohnehin schon zu einem Tummelplatz parteipolitischer Polemiken geführt hatte verschärfte sich zusehends. Morddrohungen zwangen den Schriftsteller, Vortragsreisen abzusagen, und der Ruf nach „Lynchjustiz“ wurde laut. Am 10. März 1925 betrat ein junge Mann namens Otto Rot-

hstock die Redaktion unter dem Vorwand, Hilfe zu suchen, und wurde in Bettauers Arbeitszimmer vorgelassen. Der arbeitslose Zahntechniker und Nationalsozialist streckte den ahnungslosen Journalisten mit fünf Schüssen nieder und ließ sich seelenruhig von der Polizei festnehmen. Bettauer kam schwerverletzt sofort ins Krankenhaus, wo er notoperiert wurde, und es schien, als würde er das Attentat überleben. Doch sechzehn Tage später starb er. Er wurde unter großer Anteilnahme der Wiener Bevölkerung zu Grabe getragen.

Der Mörder Otto Rothstock – noch vor einigen Jahren rüstiger Pensionist in Hannover –, der vorgab, lediglich seine Volks- und Altersgenossen vor dem schädlichen Einfluß der Bettauerschen Schriften (die er mit seinen mangelhaften Deutschkenntnissen gar nicht gelesen hatte) zu schützen und einen „Alarmschuß“ auszulösen, kam im Oktober 1925 vor Gericht. Er wurde zwar des Mordes für schuldig befunden, mußte jedoch wegen „Sinnesverwirrung“ freigesprochen werden, nachdem er monatelang bemüht war, den „Verrückten“ zu spielen. Nach dem Freispruch wurde Otto Rothstock in die Psychiatrische Anstalt „Am Steinhof“ eingewiesen, wo er zwanzig Monate verbrachte.

Ende Mai 1927 wurde er als freier Mann entlassen. Zumindest ein Teil der Öffentlichkeit reagierte verständnislos auf diesen Umstand, und noch empörter war man, als berichtet wurde, Rothstock wäre für (moralisch) tauglich befunden, in das Heer aufgenommen zu werden.

„Bettauers Wochenschrift“ erschien noch bis Ende August 1927, aber schon nach dem Tod des Schriftstellers begann das Interesse des Publikums nachzulassen. Der Grund war einfach: Trotz Neuauflagen und Erstveröffentlichungen aus dem Nachlaß waren Zeitschrift und Romane zu sehr mit dem Charisma des lebenden Autors verbunden.

Erst nach der NS-Machtübernahme in Österreich im Jahre 1938 kam der Schriftsteller wieder zu „Ehren“, und zwar als bewährtes jüdisches Feindbild neben Freud und Schnitzler in der Ostmarkversion der Ausstellung „Der ewige Jude“. Die „freche Verhöhnung des arischen Wien“, als das man ehemals den Roman „Die Stadt ohne Juden“ gesehen hatte, hatte man ihm selbstredend auch nicht verzeihen. Die Romanfantasie wurde nun zur blutigen Wirklichkeit ...

Murray G. Hall